

Suli 1927
 Tagold.
 1/2 10 Uhr
 digt
 Bietigheim,
 run.
 254
 mationen
 l. einladen.
 ge.
 ge
 erwandte
 ensgute,
 rt
 den im
 nst ent.
 ert.
 25. Juli
 gold
 z. „Löwen“
 den 24. Juli
 —12 Uhr
 derhaltung
 chester Jazz!
 höfl. ein
 Cortisewski
 Kurienbau.
 Parkett-
 Tanzsäle!
 tritt frei!
 rbücher
 des
 Wald-Vereins
 der zu M. 1.20
 bei
 lung Zaiser
 Gottesdienste
 gold:
 Dr. 24. Juli
 10 Uhr Predigt
 1 Uhr Kinder-
 ristenlehre (für
 stunde im Ver-
 it aus.
 den 29. Juli 1927
 im Vereinshaus
 und Beichte
 den Abendmahl
 den 31. Juli.
 haufen:
 9 Uhr Predigt
 Al. Rindergottes-
 Gottesdienste
 gold:
 g. 24. Juli
 10 Uhr Mission-
 (Vieker).
 Missionsvortrag.
 nd 8/2 U. Bibel-
 aufen
 8 Uhr Gottes-
 Gottesdienste
 den 24. Juli
 Gottesdienst in
 Gottesdienst in
 Sonntagsschule.
 nach.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen
 „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
 „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
 Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.80
 Einzelnummer 10 S
Erscheint an jedem Werktag
 Derbreiteste Setzung im O.A.-Bezirk Nagold
 Satzstellung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold



Anzeigenpreise:
 Die einpaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder
 deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S
 Reklame-Seite 45 S, Sammelanzeigen 50% Aufschlag
 Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
 an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und
 Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 170

Gegründet 1827

Montag, den 25. Juli 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichsschulgesetzentwurf ist dem Reichstag zugegangen und von diesem dem Ausschuss überwiesen worden.

Die belgische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Brüssel eine Antwort auf die letzte deutsche Denkschrift überreicht. In dieser sehr kurzen Antwortnote hält die belgische Regierung ihre Behauptungen aufrecht.

Die passive deutsche Handelsbilanz

Der ungünstige Bericht über den deutschen Außenhandel im Juni hat den Kursstand an der Berliner Börse ungünstig beeinflusst. Diese Wirkung ist durchaus berechtigt. Der hohe Passivsaldo unserer Handelsbilanz, der sich für die ersten sechs Monate des laufenden Kalenderjahrs auf 1888 Millionen Mark beläuft, beweist, daß die deutsche Wirtschaftszukunft alles andere als rosig ist, daß also eine weitere Steigerung des Kursstands unserer Wirtschaftspapiere nicht berechtigt wäre. Die Hartnäckigkeit, mit der Monat für Monat unsere Außenhandelsbilanz passiv bleibt, kann nicht mehr mit der Redensart abgetan werden, es handle sich um eine im Grunde ganz normale Erscheinung, die verschwinden werde, so bald die Konjunktur weiter fortgeschritten sein werde. Wir müssen uns vielmehr zweierlei überlegen: erstens, was eine dauernde Passivität unserer Handelsbilanz finanziell und nationalwirtschaftlich bedeutet, und zweitens, ob und wie eine gründliche Aenderung dieses unerwünschten Zustands zu erreichen ist.

Es hat wenig Zweck, die verhältnismäßig kleinen Schwankungen, die der deutsche Außenhandel von einem Monat zum andern zeigt, festzustellen und mit Gründen zu belegen. Wichtig dagegen sind die großen Schwankungen innerhalb längerer Zeiträume. Wir müssen feststellen, daß die bisherigen Zahlen des Jahres 1927 große Ähnlichkeit mit den Zahlen von 1925 haben. In den ersten sechs Monaten von 1925 hatten wir einen Passivsaldo von 2200 Millionen, in den ersten sechs Monaten 1927 von fast 2000 Millionen. Beide Zeiträume zeigten infolge knapper deutscher Ernten überdurchschnittlich hohe Einfuhrüberschüsse für Nahrungsmittel, und zwar für Januar bis Juni 1925 1600 Millionen und für Januar bis Juni 1927 1893 Millionen. Im ersten Halbjahr 1926 nach der befriedigenden deutschen Ernte von 1925 belief sich der Einfuhrüberschuss an Nahrungsmitteln nur auf 1249 Millionen Mark. Immerhin betrug der Unterschied zwischen den Jahren 1925 und 1927 einerseits und 1926 andererseits nur 350 bzw. 650 Millionen Mark. Eine ausreichende Erklärung dafür, daß die ersten Halbjahre 1925 und 1927 Passivsalde der Handelsbilanz von 2000 Millionen Mark und darüber, das erste Halbjahr 1926 dagegen einen Aktivsaldo von 520 Millionen ergeben haben, liegt darin aber nicht. Den Ausschlag haben vielmehr die Rohstoffzufuhren gegeben, deren Ueberschüsse (abzüglich Ausfuhren) sich in den ersten Halbjahren wie folgt stellten: 1925: 2600 Millionen, 1927: 2380 Millionen, 1926 dagegen nur 1110 Millionen Mark. Bei dieser Betrachtung sind die Ausfuhrzahlen unberücksichtigt geblieben, und sie werden auch unberücksichtigt bleiben, denn die deutsche Ausfuhr steigt seit zwei Jahren fast völlig. Die Gesamtausfuhrzahlen in den Halbjahren seit Anfang 1925 stellten sich wie folgt: 1925 erstes Halbjahr: 4120 Millionen, zweites Halbjahr: 4678 Millionen; 1926 erstes Halbjahr: 4767 Millionen, zweites Halbjahr: 5046 Millionen; 1927 erstes Halbjahr: 4774 Millionen. Betrachtet man nur die Fertigwarenausfuhr, so ergibt sich folgendes Bild: 1925 erstes Halbjahr: 3120 Millionen, zweites Halbjahr: 3505 Millionen; 1926 erstes Halbjahr: 3515 Millionen, zweites Halbjahr: 3480 Millionen; 1927 erstes Halbjahr: 3483 Millionen Mark. Der Ueberschuss der Fertigwarenausfuhr über die Fertigwareneinfuhr belief sich in den fünf Halbjahren auf 2060, 2560, 2940, 2790 und 2390 Millionen Mark.

Aus der unbefriedigenden Entwicklung unserer Handelsbilanz ergibt sich folgendes: Wir haben auf dem Weg zu einer aktiven Handelsbilanz, die allgemein als Voraussetzung für eine wirkliche deutsche Zahlungsfähigkeit anerkannt wird, kaum die allerersten Schritte getan. Die Deckung des Fehlbetrags in unserer Handelsbilanz erfolgt durch Aufnahme immer neuer Darlehen. Die nachweisbare Verschuldung der deutschen Wirtschaft (Anleihen und Aktienausgaben im Ausland) ergeben kein vollständiges Bild der tatsächlichen Verschuldung. Hinzu kommt nämlich der zahlenmäßig nicht festzulegende freihändige Aktienkauf durch Ausländer. Tritt nicht in der deutschen Außenhandelspolitik bald eine entscheidende Wendung zum Besseren ein, so muß sich der fremde Kapitalismus in nicht ferner Zeit entscheidend in der deutschen Industrie geltend machen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, wir könnten jetzt daran gehen, wirtschaftliche Erträge so zu verteilen, daß die Verbrauchskraft aller Schichten des deutschen Volks über das bisherige Maß hinaus gesteigert wird. Hoffentlich merken wir nicht zu spät, daß das, was wir neu zu verteilen suchen, gar keine rechten Wirtschaftserträge, sondern zufällige und vorübergehend verfügbare Barbeträge waren.

Die Gebühren-Erhöhung der Reichspost

Berlin, 24. Juli. Der Verwaltungsrat der Reichspost beschloß, das Briefporto im Ortsverkehr auf 8 Pfennig festzusetzen. Der Brief im Fernverkehr soll entsprechend dem Antrag des Arbeitsausschusses 15 Pfennig, über 20 bis 250 Gramm 30 Pfennig und über 250 bis 500 Gramm 40 Pfennig kosten. Drucksachenarten auch mit anliegender Antwortkarte sollen einer ermäßigten Gebühr von 3 Pfennig unterliegen. Im übrigen bleibt es für das Drucksachenporto bei den Vorschlägen des Arbeitsausschusses, nämlich 5 Pfennig bis 50 Gramm. Auch die anderen Portoänderungen wurden entsprechend den Vorschlägen des Arbeitsausschusses beschlossen.

Auch die Gebühren für Paketbeförderung wurden nach den Beschlüssen des Arbeitsausschusses angenommen. Die Gebühren betragen danach bis 5 Kilogramm für die erste Zone 0.50 M., für die zweite Zone 0.60 M., für die dritte Zone 0.80 M., für die vierte Zone 0.80 M., für die fünfte Zone 1.00 M.; für jedes weitere Kilogramm beträgt die Gebühr 10 S bzw. 20 S, bzw. 30 Pfennig, bzw. 35 S, bzw. 40 S. Angenommen wurde ferner ein Antrag, monach im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich zum Ausgleich der in

Polen liegenden Strecken die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone in Ansatz gebracht wird.

Zu bemerken ist ferner, daß das eingeschriebene Paket in Zukunft abgeschafft wird. Eine Reihe weiterer Bestimmungen wird gleichfalls nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. So beträgt in Zukunft die Eilzustellgebühr für Briefsendungen im Ortszustellbezirk 40 S, im Landesbestellbezirk 80 S, für Pakete im Ortszustellbezirk 60 S, im Landzustellbezirk 1.20 M. Die Gebühr für Bahnhofsbriefe beträgt für den Kalendermonat 18 M., für die Kalenderwoche 6 M., die Gebühr für dringende Pakete 1 M., die Gebühr für Einlieferung von Einschreibsendungen usw. außerhalb der Postschalterstunden 30 S. Für Postanweisungen beträgt die Gebühr für 10 M. 20 S, bis 25 M. 30 S, bis 100 M. 40 S, bis 250 M. 60 S, bis 500 M. 80 S, bis 750 M. 1 M., bis 1000 M. 1.20 M. Die Zeitungsgebühren wurden nach den Beschlüssen des Arbeitsausschusses ebenfalls angenommen.

Reichspostminister Dr. Schädel erklärte, die Meldung des Berl. Tageblatts, der Reichswirtschaftsminister sei gegen die Gebührenvorlage, sei eine reine Erfindung.

Neuestes vom Tage

Gemeinsame Manöver von Heer und Marine

Berlin, 24. Juli. Mitte September werden den Wätern zufolge auf der Insel Rügen und in dem dazu gehörigen Seegebiet gemeinsame Übungen der Reichswehr und der Flotte stattfinden. Der Reichspräsident und der Reichswirtschaftsminister werden an den Veranstaltungsteilnehmen. Im Rahmen der Übungen wird am 14. September vor Rügen eine Flottenparade stattfinden.

Auch ein deutsches Strafverfahren gegen Pief

Berlin, 24. Juli. Nach der Tägl. Rundschau wird sich auch die deutsche Strafbehörde mit der Wiener Reise des Abg. Pief zu befassen haben. Mit Zustimmung des preussischen Landtags befindet sich Pief seit einiger Zeit in Untersuchung wegen Hochverrats; er hat ohne Genehmigung der zuständigen Gerichtsstelle Deutschland verlassen, was einen weiteren Strafgrund darstellt.

Revision Dr. Müllers

Muen, 23. Juli. Rechtsanwalt Dr. Müller hat gegen das Urteil des Landgerichts Muen im Prozeß Strefemann-Müller Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Der Wiener Aufruhr war vorbereitet

Wien, 24. Juli. Die weitere Untersuchung hat ergeben, daß der Aufruhr vom 15. Juli sorgfältig vorbereitet war. Als gleich zu Anfang der Sturm auf den Justizpalast, die Polizeiwache und die verschiedenen Zeitungsstellen gemacht wurde, brachten bestimmte Gruppen das nötige Benzin zur Brandlegung schon mit. Es ist unbegreiflich, daß die Feuerwehr und der mit ihr erschienene General Römer (der bekanntlich zur Sozialdemokratischen Partei übergegangen ist) nicht auf den Gedanken kamen, den Eschigen dadurch freie Bahn zu schaffen, daß man die Menge mit Wasser übergießt. Dadurch hätte viel Unheil vermieden werden können. Auch die im Justizpalast eingedrungenen Schußwandler haben von den Wasserleitungen innerhalb des Gebäudes keinen Gebrauch gemacht.

Die sozialistische Mehrheit des Wiener Gemeinderats lehnte einen Antrag der christlich-sozialen Fraktion auf Auflösung der Gemeindefeuerwache ab, ebenso den Antrag auf Auflösung des Gemeinderats.

Es wurde festgestellt, daß fast die Hälfte der verhafteten Teilnehmer am Aufruhr schwerbestrafte Verbrecher sind. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf die Hintermänner der Aufreizer, die sich vorsichtig im Hintergrund gehalten haben. Am Freitag früh war schon ein vollständiger Nachrichtenendienst für den Aufruhr eingeleitet.

Die Heimatwehren gegen eine Linkskoalition

Wien, 24. Juli. Gegenüber den Gerüchten, die Sozialdemokraten sollen in die Regierungskoalition aufgenommen werden (an Stelle der Großdeutschen und des Landbunds, die dafür austreten mußten), hat die Bundesleitung der nationalen Heimatwehren an den Bundeskanzler Dr. Seipel folgendes Telegramm gefandt: „Im Namen sämtlicher alpenländischen Heimatwehren ersuche ich, allen etwaigen Versuchen, die Schuldigen der Ereignisse vom 15. Juli in die Regierung zu nehmen, unbedingtem Widerstand entgegenzusetzen. Die Heimatwehren müßten sonst Maßnahmen einschärfen. gez. Steidle.“

Die „Kriegsgefahr“

Paris, 24. Juli. Wohl im Einverständnis mit Poincaré und Briand weist der Schriftsteller Sauerwein im „Matin“ darauf hin, daß der Locarno-Vertrag den gehegten Erwartungen „nicht ganz entsprechen“ habe. Tatsächlich sei der Friede in Europa um nichts besser gesichert worden. Der Urfaeh, die überall den Frieden gefährden, gebe es noch

eine ganze Menge, und nicht die geringste sei der nach dem Wiener Aufruhr wieder stärker betonte Gedanke des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland. Würde dies eine Tatsache werden, so wäre damit sofort für eine ganze Reihe von Staaten der Kriegszustand gegeben. Daher sollen die Locarno-Mächte nochmals zusammen treten und unter Beiziehung weiterer Staaten alle Fragen prüfen, die in Europa eine Krieesagefahr bilden (z. B. den Ansehluß). Deutschland beklage sich häufig, daß Frankreich nicht alle Folgerungen aus dem Locarno-Vertrag ziehe. Ein hauptsächlichster Grund für diese „Zurückhaltung“ (!) Frankreichs sei eben, daß Frankreich die Haltung Deutschlands in der Ansehlußfrage nicht kenne, und deshalb könne es die Truppen aus dem Rheinland nicht zurückziehen. — Eine erbärmlichere Begründung des französischen Vertragsbruchs von Locarno ist wohl noch nicht erlommen worden.

Diebstahl englischer Marineakten

London, 24. Juli. In London ist aus dem Auto eines Marineoffiziers ein Koffer gestohlen worden, in dem sich wichtige Papiere des Marineamts befanden.

Württemberg

Stuttgart, 24. Juli.

70. Geburtstag. Der bekannte Chemiker und Forscher Dr. Franz Hundeshagen, der aus Apolda stammt, aber seit 1890 in Stuttgart lebt, feierte am 23. Juli den 70. Geburtstag. Die Technische Hochschule ernannte den Jubilar zum Dr. Ing. ehrenhalber.

In körperlicher und geistiger Frische feierte am Sonntag Kommerzienrat Adolf Bader, Teilhaber der weltbekannten Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrik Eugen Kempenau in Stuttgart, den 70. Geburtstag. Der Jubilar hat nicht nur durch seinen geschäftlichen Weitsicht an dem Emporblühen dieser Fabrik, deren Teilhaber er seit 1884 ist, hervorragenden Anteil, sondern er hat sich auch in der Geschäftswelt Stuttgarts und Württembergs die größte Hochachtung durch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften gesichert. Seit vielen Jahren ist Kommerzienrat Bader Handelsrichter, Handelschulrat, Ausschußmitglied des Eisenbahnrats und Mitglied verschiedener Gesellschaften und namentlich von Wohltätigkeitsvereinigungen, für die er stets ein warmes Herz und eine offene Hand gehabt hat.

Die nächsten Bahnbauten in Württemberg. Bei der gestrigen Eröffnungsfeier des zweiten Bauteils des Stuttgarter Hauptbahnhofs machte Präsident Dr. Sichel Mitteilungen über die weiterhin in Angriff zu nehmenden größeren Bahnbauten in Württemberg. Die beiden noch rückständigen Gleishallen 1 und 2 des Hauptbahnhofs sollen noch im laufenden Jahr fertiggestellt werden; mit dem Güterbahnhof hofft man bis 1931, mit dem viergleisigen Ausbau bis Ludwigsburg bis 1929 und mit dem Umbau des Bahnhofs Ludwigsburg bis 1930 fertig zu werden. Die Strecke Cannstatt—Obertürkheim soll bis Ende 1928, die Strecke Obertürkheim—Ehlingen bis 1930 fertig sein. Dann kommt noch der Umbau des Güterbahnhofs Ehlingen, der bis 1932 fertig werden soll. Die Gesamtkosten des Baus des Bahnhofs Stuttgart und Umgebung belaufen sich dann einschließlich der noch fehlenden Arbeiten auf rund 200 Millionen Reichsmark. Das weitere Programm für die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes in Württemberg enthält außer den Nebenbahnbauten 3 große Bauaufgaben: 1. der volle Ausbau des Bahnhofs Stuttgart und Umgebung; 2. die Nord—Südbahn, Ofterburten—Immendingen; 3. die Elektrifizierung, die sämtlich in den nächsten Jahren teils fertiggestellt, teils in Angriff genommen werden. Nach den letzten Erklärungen des Generaldirektors Dr. Dorp-

müller in Karlsruhe wird es bei dem Plan verbessern, daß als erste Strecke für die Elektrifizierung in Süddeutschland die Strecke München-Ulm-Stuttgart-Karlsruhe-Kehl mit den Seitenlinien nach Tübingen und Heilbronn dran kommen wird.

Landesversammlung der württ. Ortsvorsteher. Die Vereinigung württ. Ortsvorsteher hielt hier am Freitag unter Vorsitz des Landtagsabg. Rath und in Gegenwart von Oberregierungsrat Bodschammer als Vertreter des Ministeriums des Innern ihre Jahresversammlung ab. Nach Genehmigung der Jahresrechnung sprach Stadtschultheiß Fröhlich-Crailsheim über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Hierzu wurden folgende Grundzüge angenommen: Alle monopolartigen Betriebe, die lebenswichtige Bedürfnisse befriedigen, gehören in die öffentliche Hand. Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden hat sich zu beschränken auf das durch die Interessen der Allgemeinheit absolut gebotene Maß, darf keine Spekulationsgeschäfte umfassen und muß sich im Rahmen der finanziellen Kräfte der Gemeinde halten. Staatsaufsichtsgenehmigung und Zustimmung von Berufsvertretungen sind abzulehnen. Für die gemeindlichen „Versorgungsbetriebe“ ist die bisherige Steuerfreiheit aufrechtzuerhalten, bezüglich der Gemeindesteuern unter Beschränkung auf die eigene Gemeinde bzw. den Gemeindeverbandsbezirk. Ferner wurde eine von Oberbürgermeister Dr. Lang von Langen-Schwenningen eingebrachte Entschließung angenommen, die eine Gesetzesänderung dahin verlangt, daß den nicht wiedergewählten Ortsvorstehern eine lebenslängliche Sicherstellung gewährleistet wird.

Vom Tage. Freitag mittag stürzte sich ein 17 J. a Dienstmädchen in der Mittelstraße vom dritten Stock zum Fenster heraus. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde es nach dem Katharinenhospital gebracht.

Aus dem Lande

Juffenhäuser, 24. Juli. Genehmigung des Vertrags mit Stuttgart. Der Gemeinderat hat den Vertrag mit der Stadt Stuttgart endgültig genehmigt. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Juffenhäuser sind gleichfalls zum Abschluß gebracht. Es wird nunmehr mit dem Aufkauf der Felder begonnen werden, wofür die Zwangsenteignung zur Verfügung steht.

Heilbronn, 24. Juli. Die findige Post. Ein altes Großmütterchen in einer benachbarten Stadt erhielt von ihrem Enkelkind aus Amerika einen Kartengruß. Auf der Anschrift waren wohl Name, Straße und Hausnummer, Land Württemberg angegeben, aber der Wohnort fehlte. Trotzdem erhielt die Frau die am 1. Juli in Ohio aufgebene Karte am 13. Juli.

Erlebach M. Neckarum, 24. Juli. Einweihung des Gemeindehauses. Das neu erbaute Gemeindehaus, in dem Schwesternwohnungen, Kleinkinderschule, Näh- und Turnhalle, Badeanstalt usw. eingebaut sind, ist nun fertiggestellt und wurde am Sonntag nachmittag unter Mitwirkung der sämtlichen hiesigen Vereine eingeweiht.

Manbronn, 24. Juli. Einsturz eines Kellergewölbes. Am Donnerstag nachmittag stürzte das Kellergewölbe des sog. Haberkaßens, eines alten klösterlichen Wirtschaftsgebäudes, mit großem Getöse in sich zusammen.

Winzigen M. Gmünd, 24. Juli. Forstmeister a. D. Moosmayer kann in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen.

Schrozberg M. Gerabronn, 24. Juli. Schwere Unfall. Das Pferd des in weiten Kreisen bekannten Gutsbesizers Scheu von Rönbrunn, das von einem Bedienten am Einspannerwagen geführt wurde, scheute unterwegs und rannte mit großer Schnelligkeit in den Hof. Scheu wollte das Pferd anhalten, fiel aber zu Boden und das wilde Tier trat auf Scheu herum. Außer einem Achselbeinbruch trug Scheu schwere innere Verletzungen davon.

Neidlingen, M. Kirchheim, 24. Juli. Sturz beim Kirchengeläuten. Der in den 60er Jahren stehende Johannes Wühlfelder stürzte beim Kirchengeläuten infolge Brechens eines Astes aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt einen doppelten Beinbruch und Verletzungen am Rückgrat.

Dettenhausen M. Tübingen, 24. Juli. Den Verletzungen erliegen. Der mit seinem Auto auf der Heimfahrt von Stuttgart nach Sindelfingen schwer verunglückte frühere hiesige Bahnhofsleiter Friedrich Bauer ist im Spital in Stuttgart seinen schweren Verletzungen erlegen.

Vom Heuberg, 23. Juli. Erholungsfürsorge. Aus der letzten Sitzung des Vorstands und des Verwaltungsrats der Kindererholungsfürsorge Heuberg wird mitgeteilt, daß in diesem Sommer etwa 250 erwerbslose junge Mädchen aus Baden, Württemberg und verschiedenen preussischen Städten zu einem zehnwöchigen Haushaltungskurs aufgenommen werden. Auch die Erholungsfürsorge für aus der Volksschule entlassene junge Mädchen, die im Winter aufgenommen wurde, soll im Sommer fortgesetzt werden. Für einen ganzjährigen Haushaltungskurs werden 37 Kriegswaisen aus Württemberg in diesem Jahr herangezogen werden. Mit der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin ist die Einrichtung für Ferienlehrgänge in Leibesübungen für Schülerinnen höherer Lehranstalten getroffen worden. Die beiden für Juli und August vorgesehenen Kurse sind mit ungefähr 40 Schülern belegt.

Hemigkofen-Nonnenbach, 23. Juli. Auch eine Auffassung. Kürzlich fuhr ein Berliner Auto in raschem Tempo auf der Landstraße durch Bebnau, als aus einer Seitenstraße mäßig schnell ein hiesiger Motorradfahrer gefahren kam. Der Motorradfahrer wurde vom Auto gestreift, zur Seite geworfen und kam unter das Rad zu liegen, glücklicherweise ohne Verletzung, doch mit ziemlicher Beschädigung von Rad und Kleidern. Das Auto hielt still. Auf Zuruf kam der Autofahrer herzu und als er merkte, daß der Motorradfahrer sich um die Nummer des Autos kümmerte, herrschte er ihn an: „Sie unerschämter Mensch! Sie sollten mir noch dankbar sein, daß ich Sie nicht totgefahren habe.“

Von der Bayerischen Grenze, 24. Juli. Fleischvergiftungen. — Leichenfindung. In Dirlwang sind infolge Genusses von Fleisch einer notgeschlachteten Kuh Vergiftungserscheinungen aufgetreten. Der Verlauf der Krankheit ist gutartig. — Wie feinerzeit berichtet, sind die Kammermeisterstochter Weininger und der Postassistent Böhler von Höchstädt a. D. beim Baden ertrunken. Die Leiche der Weininger wurde nunmehr an der österreichischen Grenze gelandet und dort bestattet. Böhler wurde noch nicht aufgefunden.

Signaringen, 24. Juli. Zum Tod des Königs von Rumänien. Infolge der ungünstigen Verhältnisse in Rumänien hat sich Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der Bruder des verstorbenen Königs Ferdinand, entschlossen, von der Teilnahme an den Besatzungsfeierlichkeiten seines Bruders abzusehen.

Aus Stadt und Land

Magold, 25. Juli 1927.

Die Hauptsache ist der Fleiß, denn dieser gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sondern er gibt ihm auch seinen alleinigen Wert. Schiller.

Vom Sonntag

Wer des Werktags Arbeit leistet, ob er über Büchern sitzt oder mit der Hand Werte erschafft, sehnt sich am Sonntag nach Licht und Sonne. Die Woche über lachte über unserm Tal heiterer Sonnenhimmel, doch dem viel hastenden Gutmenschen ist keine Zeit gegeben, den Sonnenschein der Woche zu genießen. Man möchte so froh in den hellen Sonnenmorgen wandern, wenn die Lerche singt und die Vögel des Waldes zwitschern. So freut sich der Mensch des Werktags auf den Sonntag und bangen Herzens sieht er am Samstag den Kampf von Regen und Sonnenschein. Aber der Sonnenschein blieb Sieger. Und wir sind dessen dankbar nach den Regentagen. Wenn auch die Klarheit des Himmels zu wünschen übrig ließ, man konnte doch den ganzen Tag in der Freiheit der Natur hummeln.

Der frühe Sonntagmorgen war ruhig, um 1/2 11 Uhr sah man die Mannschaften der Würzburger Turnschule auf den Turnplatz ziehen, die uns am Nachmittag mit ihren Leistungen erfreuten. Nach 3 Uhr lockten Marschione, das Zeichen, daß der Schwarzwaldberein seine schon längst geplante Sommerfeier abhalten werde.

Wer um 4 Uhr in der Nähe der alten Ritterburg weilte, den begrüßten die flotten Klänge der Stadtkapelle „Concordia“. Ueberall sah man fröhliche, erwartungsvolle Gesichter und die Augen der Kleinen und Großen glänzten. Der überaus rührige Vorstand des Vereins, Herr Rechnungsrat Lenz, begrüßte die Erschienenen und betonte, daß das Ziel des Vereins sei, zu wandern und Heimatliebe zu pflegen. Nach einem gemeinsamen Lied eröffnete der Vorstand mit dem besonders hier nicht

unbekannten Gretle von Strümpfelbach die Polonaise. Ein Gedicht „An die Heimat“, vorgelesen von Fel. Bizemann, führte so recht in die Stimmung des Festes ein. Und nun rief das Gretle von Strümpfelbach die Kinder herbei und die vielen Kleinen lachten wie gebannt der Märchenerzählerin. Man muß es ihr lassen, dem Gretle von Strümpfelbach, sie versteht es ausgezeichnet, in die Herzen der Kinder und auch der Alten zu dringen. Ueberall erhob sich ein fröhliches Treiben. Reigen der Kinder reichte sich an Reigen, Tanz an Tanz der jungen Mädchen. Und wie freuten sich die Mädchen über die Geschenke beim Eierlauf, die Buben über die Geschenke beim Sachhüpfen. Auch das Tauziehen machte viel Spaß. Herrlich wirkte die Darstellung der Ballade von Göthe: Das Wäldlein Wunderschön. Bis Nachanbruch herrschte frohes Leben. Der auflodernde Holzstoß kündigte an, daß die Zeit des Abschieds gekommen war. Die Champions wurden angezündet und es ging talabwärts. Unter den Klängen der Musik marschierte die ganze Schar zum Marktplatz, auf dem das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ als ein Treuegelübde zur Heimat emporflog. Wir wollen dem Schwarzwaldberein im Namen der Alten und Jungen für den schönen Nachmittag danken Waldheil!

Schauturnen der Würzburger Turnschule

Da der gestrige Sonntag nach einer langen Reihe von Sonntagen zum ersten Male keinen Regen brachte, hielt die Würzburger Turnschule auf dem Spielplatz des Turnvereins ein Schauturnen ab, das etwa 4-500 Zuschauer angelockt hatte. Mit Recht darf man wohl sagen, daß die Darbietungen der Turner und Turnerinnen unter der tüchtigen Leitung ihres Führers Keil allseits recht gut gefallen haben. Das Turnen begann mit den Übungen am Barren, die — obwohl zum Teil schwierig — recht gut ausgeführt wurden. Dann kamen verschiedene Gruppen von Freübungen, teils Grundübungen, teils Übungen für Vorkrieger, die alle recht anschaulich zeigten, wie durch richtige Freübungen der ganze Körper durchgearbeitet wird. Die immer wieder eingestreuten Atmungs- und Entspannungsbüben sorgten dafür, daß der Körper nicht überanstrengt wurde. Besonderen Beifall verdienten u. ernteten die Freübungen der älteren Turner u. die Keulenübung der Turnerin Hanne Barthelmeß. Am Pferd wurde eine ganze Anzahl Sprünge vorgezeigt, die von den einzelnen Turnern mit Schneid und Eleganz ausgeführt wurden. Freübungen und fließende Stabübungen der Turnerinnen zeigten das neuere Frauenturnen, das der Eigenart des weiblichen Wesens und des weiblichen Körpers mehr Rechnung trägt wie früher. Die Leistungen der Turner, namentlich der jüngsten, am Reck waren in Haltung und Ausführung recht gut. Zum Schluß kamen noch sauber ausgeführte Sprünge über den Tisch und Bodenübungen, die so recht Jedem zum Bewußtsein brachten, daß das Turnen eine Arbeit im Gewande der Freude ist. Jedermann, ob jung oder alt, sollte Leibesübungen treiben, damit er seinen Körper möglichst lange leistungsfähig und gewandt erhält. Den Veranstaltern vielen Dank. Gut Heil.

Subiläum

Am letzten Sonntag konnte der in weiten Kreisen der Stuttgarter Bevölkerung bekannte und beliebte Hausverwalter an der Württemb. Landesbibliothek, Jakob Spieß, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Seit dieser langen Zeit genießt er die Achtung und Wertschätzung als pflichttreuer Beamter sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei denen, die ihn in dienstlichen Angelegenheiten kennen gelernt haben. Der Jubilatar stammt aus Eßhausen M. Magold und ist der älteste Sohn des daselbst h. Buchbinders Spieß. Auch wir gratulieren unserem Landsmann.

Der Verkauf von Tabakwaren in Gastwirtschaften. Ein Gastwirt in München hatte nach 7 Uhr abends an Personen, die nicht seine Gäste waren, Tabakwaren verkauft und war deshalb zur Anzeige gebracht worden. Das Amtsgericht verurteilte ihn, die Strafkammer sprach ihn aber frei, weil von dem Gastwirt eine Beaufichtigung darüber, ob eine Person, die nach Abendstunde in einer Automatenwirtschaft Zigaretten oder Zigaretten entnehmen wolle, Gast sei oder nicht, von dem Wirt nicht verlangt werden könne. Diese freisprechende Entscheidung wurde nun aber vom Obersten Landesgericht in München aufgehoben, das ausführte: Tabakwaren dürfen nach dem allgemeinen Lebensschluß in Gastwirtschaften nur an Gäste verabfolgt werden in der Annahme, daß die Tabakwaren alsbald in der Wirtschaft verbraucht werden. An Nichtgäste dürfen nach 7 Uhr abends keine Tabakwaren abgegeben werden, auch nicht durch Vermittlung von Automaten. Andernfalls sei der Gastwirt, sei es nun wegen vorfälliger oder wegen fahrlässiger Verschuldung, zu bestrafen.

Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30. (Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

So wie Bogislav und ich es abgemacht haben, so soll es werden. Beim heiligen Hubertus! Unser Vater ist alt und wird bald das Zeitliche segnen. Nachher hab ich nimmer Muße, ans Freie zu denken. Denn du kennst die unruhigen Köpfe im Lande. Und Mecklenburg braucht Geld.

Albrecht lachte bitter auf.

„Das ist das alte Lied, Magnus, das wohl jeder kennt. Geld, Geld — und immer wieder Geld! Hols der Teufel! Und was hat es genützt, daß Herzog Heinrich, unser greiser Vater, verjuchte, seine Einnahmen durch neue Hölle zu verbessern? Trotz der Hilfe des kaiserlichen Albrecht von Brandenburg, der uns vom Kaiser die Erlaubnis erwirkte, zu Ribnitz und Grebesmühlen von den durchgehenden Kaufmannsgütern zur Befreiung der Sicherheitskosten fortan einen Zoll zu erheben? Wir haben gesehen, wie Lübeck mit Berufung auf seine Privilegien sich darüber beschwerte. Und wie Kofrod und Bismar nur ständig den zollfreien Wasserweg wählten! Ach, wenns nimmer so ernst wär und an unsere leeren Sädel ginge, wär's zum Lachen!“

Und Herzog Albrecht gab im Zorn seinem Rappen die Sporen, daß er sich hoch aufbäumte. Herzog Magnus strich sich den Bart.

„Du bist ein Schwarzseher, Albrecht, und nimmst alles so schwer. Ich meine, wir sollten jetzt nimmer an Fehden und Aerger denken, sondern uns des schönen Herbstes und der baldigen Hochzeit freuen.“

Aber Albrecht schüttelte den Kopf. „Wie du so sicher bist! Als ob nicht in Pommern drüben jenseits der Grenze viel Bündstoff vorhanden wär. Bogislav ist uns noch gram wegen des Hofstages in

Prenzlau und unserer Ansprüche auf den angelobten Brautunschlag all der einstmals schon nach Mecklenburg verheirateten Fürstentöchter Pommerns. Denn Pommern hat immer nur versprochen, aber nichts gehalten. Es weiß, daß es am große Gelder geht zwischen uns.“

Herzog Magnus nickte.

„Und gerade darum habe ich nun darauf bestanden, daß am 6. Oktober alle Streitigkeiten beigelegt werden sollen. Ich habe gewünscht, daß bis zur Hochzeitsfeier alle Verhandlungen verchieden werden.“

Albrecht lachte grimmig.

„Das tatest du. Aber was tat Herzog Bogislav? Hat er nicht die persönliche Zusammenkunft, um die du ihn vor der Hochzeit gebeten, einfach abgelehnt?“

Herzog Magnus zuckte die Achseln.

„Er ist mit Vorbereitungen zum Fest und anderen Sachen beschäftigt.“

„So? Ich habe ein ander Vöglein pfeifen hören. Daß er in deinem Tun ein ungebührlich Bedrängen sieht und dir darob zürnt.“

Herzog Magnus schlug seinem Bruder jetzt auf die Schulter, daß es klatschte. Er lachte übermütig.

„Daß mich nur erst in Stettin sein, Bruderherz. Vor Prenzlau hast du auch geträcht, und nachher lief doch alles glatt nach meinem Wunsch und Willen. Warum soll es mir nicht abermals im Kauf der Freude gelingen, Bogislav zu meinen Gunsten umzustimmen? Ich bin der Ältere. Dem hat er sich zu beugen.“

Albrecht kraute die Stirn.

„Er ist jung — freilich — aber sehr keck. Und dann hat er einen mächtigen Vasallen zur Seite.“

„Du meinst den Ritter Bernend Matzan?“

Der andere nickte.

„Den meine ich. Und du weißt, was sein Name bedeutet im Land.“

Herzog Magnus wandte unwillig den Kopf.

„Er ist mein Lehnsmann so gut wie der seine. Wenn er auch jetzt im Lande Barth sich aufhält. Liegt doch ein großer Teil seiner Güter in Mecklenburg, wie das städtliche Perglin und andere mehr.“

„Stärker als Penhlin ist Burg Wolbe“, sagte Albrecht unwirsch, „und du weißt, daß Wolbe und Kummerow freitüg gehalten werden zwischen Mecklenburg und Pommern. Auch soll Berend Matzan uns noch gram sein um den Pfandschilling, den wir ihm schulden wegen Schloß, Stadt und Vogtei Penhlin.“

Herzog Magnus lachte.

„Ja, er und seine Brüder Lübecke kamen immer wieder und baten um Auszahlung des Rückstandes und Schuß für ihr Erbe. Der Teufel soll rückständige Gelber auszahlen, wenn er selbst nichts hat. Ich konnte beim besten Willen den Matzhanen ihre Bitten nicht erfüllen.“

Albrecht neigte den Kopf.

„Da wandte sich Berend und Lübecke um Hilfe an Kofrod. Und das hat dich entrüstet.“

Herzog Magnus Augen flammten. Ein helles Rot sprang in sein Gesicht.

„Freilich hat mich das entrüstet. Sollte mir dies Verfahren nicht als ein Bündnis mit jener Stadt und der mächtigsten Familie im Lande erscheinen? Und mußte mir das nicht verdächtig sein?“

Herzog Albrecht spielte gedankenvoll mit der Mähne seines Rosses.

„Und da hast du den Berend ein Weilchen gefangen gefest, weil sein Tun dich ärgerte. Das war nicht klug, Magnus.“

Herzog Magnus lachte.

„Ja, das tat ich. Und als ich ihn wieder freiließ, kündigt er mir den Frieden auf und sagte mir Fehde an. Da, ha! Ein unerhörtes Tun fürwahr, der Vasall wider seinen Lehns Herrn! Was kann er mir anhaben? Noch habe ich nichts von seiner Fehde gespürt.“

Albrecht kante finster an seinem Bart.

„Er wird schon von sich hören lassen. Der böse Berend wartet seine Zeit ab.“

Dann schmalzte er mit der Zunge und redt sich in den Steigbügel.

Es gelüftete ihn nach einem scharfen Trab.

(Fortsetzung folgt.)